

# Auszüge aus: **Das ursprüngliche „Nein“: Warum die Araber den Zionismus ablehnten und warum es darauf ankommt**

Dr. Natasha Gill, mepc.org

*Dr. Natasha Gill ist ehemalige Professorin für Konfliktforschung an der New School University. Sie ist Gründerin und Direktorin von TRACK4, das Verhandlungssimulationen für Diplomaten, Mediatoren, Journalisten, Politiker, Studenten etc. durchführt.*

## **Am Anfang war das Nein**

(...) Eine bemerkenswerte Zahl von Anhängern Israels aus dem gesamten politischen Spektrum teilen ein gemeinsames und unerschütterliches Bekenntnis: dass der israelisch-palästinensische Konflikt vermeidbar und unnötig sei. Hätten die Araber Palästinas vor 130 Jahren den Zionismus akzeptiert, dann hätte es nie einen Grund zu Blutvergießen gegeben und es gäbe ihn jetzt auch nicht.

**Die zugrundeliegende Annahme ist, dass die Araber keinen guten Grund hatten, den Zionismus, oder die Idee der jüdischen Selbstbestimmung in Palästina abzulehnen**

Die arabische Ablehnung diente somit als kosmologisches Argument: „Am Anfang war das Nein“. Das Pro-Israel-Lager legt die Geschichte des Konflikts oft fest auf 1947, als die Araber Nein zum UN-Teilungsplan sagten, oder auf 1948, als die arabischen Länder Nein sagten, indem sie einen Krieg gegen den neu ausgerufenen jüdischen Staat begannen.

Die zugrundeliegende Annahme ist, dass die Araber keinen guten Grund hatten, den Zionismus, oder die Idee der jüdischen Selbstbestimmung in Palästina abzulehnen: Vielmehr wird ihre Ablehnung als Folge ihres angeborenen Antisemitismus, ihrer natürlichen Gewaltbereitschaft, oder ihrer selbstzerstörerischen Unnachgiebigkeit interpretiert. Dieses Credo wurde auch von Premierminister Netanyahu lapidar formuliert: „Der mangelnde Wille der Palästinenser, den Staat Israel als Nationalstaat des jüdischen Volkes anzuerkennen, ist die Wurzel des Konflikts“.

(...) Für treue Anhänger Israels dürfte diese Reise zu den Ursprüngen der Ursprünge – die Zeit zwischen den 1880er Jahren und Ende 1930 – schwierig sein. Noch stärker als das heikle Thema der *Nakba* von 1948 und die Flüchtlingskrise wirft diese frühe Periode elementare Fragen über den Konflikt auf, die nicht durch vorbereitete Argumente über die palästinensische Ablehnung umgangen werden können. Diese Fragen sind nicht nur von historischem Interesse, sondern zeigen auch die zugrundeliegenden Muster, Mechanismen und Schwierigkeiten auf, die den Konflikt heute bestimmt und die fast alle bereits in den späten 1930er Jahren bestanden.

So schwierig die Auseinandersetzung mit den Kernthemen auch sein kann, sie ist unvermeidlich. Israels Anhänger können über den Teilungsplan von 1947 und den Krieg von 1948 bis zum Überdruss debattieren, aber ohne ein Verständnis der 60 Jahre zuvor, sprechen sie so gut wie überhaupt nicht über den Konflikt.

Indem sie diese frühe Phase vermeiden, enthalten sie sich selbst das Wissen und die Einsicht vor, die es ihnen ermöglichen würden, die Positionen der Palästinenser richtig einzuschätzen, die Interessen ihres eigenen Bürger wirksam zu vertreten und die Möglichkeiten zur Deeskalation des Konflikts zu erkennen, wenn sich Gelegenheiten dazu ergeben. Sie sorgen mit diesem Verhalten auch dafür, dass die Geschichte und der gegenwärtige Stand des Konflikts von den Feinden Israels immer deutlicher und mit größerer Überzeugungskraft artikuliert werden. Um diese Barrieren zu überwinden und einen Raum zu schaffen, in dem eine wirkliche Friedensstiftung stattfinden kann, muss die jüdische Gemeinschaft und ihre Verbündeten damit beginnen, Fragen über das ursprüngliche Nein zu stellen: Warum haben die Araber Palästina und die umliegenden Regionen in der Zeit zwischen den 1880er Jahren und 1948 Nein zum Zionismus gesagt? Zu was genau sagten sie Nein? Wie sagten sie Nein?

## **Sich mit dem arabischen Nein konfrontieren: Die palästinensischen Araber sagten Nein zu einem jüdischen Rückkehrrecht**

*Welch eine Verwirrung würde auf der ganzen Welt entstehen, wenn dieses Prinzip, auf dem die Juden ihren „legitimen“ Anspruch gründen, in anderen Teilen der Welt verwirklicht würde! Welche Völkerwanderungen müssten folgen! Die Spanier in Spanien müssten Platz machen für die Araber und Mauren, die ihr Land erobert und über 700 Jahre lang regiert haben...*

*Palestine Arab Delegation, Observations on the High Commissioner's Interim Report on the Civil Administration of Palestine during the period 1st July 1920 – 30th June 1921*

Die palästinensischen Araber sagten Nein zu der Idee, dass im 20. Jahrhundert ein Volk, das zuletzt vor über 2000 Jahren in großer Zahl in Palästina gelebt hatte, auf der Grundlage eines religiösen Textes Rechte auf das Land beanspruchen könnte, in dem die heutigen Bewohner seit anderthalb Jahrtausenden leben.

**Als Reaktion auf den Zionismus wiesen die Araber darauf hin, dass die Gesetze des territorialen Besitzes weltweit akzeptiert werden: Wären sie es nicht, könnten die Araber Spanien zurückerobern und zurückfordern, ein Land, über das sie länger herrschten als die Juden über Palästina.**

Sie gründeten ihre Ablehnung nicht auf der Weigerung jüdische historische und religiöse Bindungen an das Heilige Land anzuerkennen. Sie sagten vielmehr Nein zu der Idee, dass stark säkularisierte Juden, die aus Europa kommen, die religiöses Leben, Sitten und Gebräuche zu verleugnen schienen, die Bibel dazu benutzen könnten, das *politische* Projekt eines jüdischen Staates in einem bereits bewohnten und besiedelten Land zu unterstützen. Sie leugneten auch nicht das Leid der Juden, die Pogrome

und Verfolgungen, die sie damals in West- und Osteuropa erlebten. Im Gegenteil, viele der lautstarken Kritiker des Zionismus waren sich des jüdischen Leidens äußerst bewusst aber auch der Auswirkungen, die es auf die britische Unterstützung für das Projekt einer jüdischen Heimstätte hatte.

Was sie ablehnten, war die Idee, dass die humanitäre Notlage der Juden ihnen besondere politische und nationale Rechte in Palästina einräumen sollte und, dass diese jüdischen Rechte die arabischen Rechte übertrumpfen sollten. Die Araber sagten Nein zu der Idee, dass sie den Preis für die lange Verfolgung der Juden durch die Christen zahlen sollten, und sie äußerten tiefe Ressentiments gegen die Heuchelei der Europäer, die ein Heim für die Juden in Palästina propagierten, während sie ihre eigenen Türen für die Opfer des christlich/europäischen Antisemitismus verschlossen.

Nichts ist schockierend an der Tatsache, dass die Araber die aus Europa kommenden zionistischen Juden als „Fremd-Implantat“ in Palästina betrachteten und sie ablehnten. Die Logik der meisten nationalen und proto-nationalen Bewegungen – und der Zionismus stellt kaum eine Ausnahme dar – ist, dass Außenseiter eine Bedrohung sind und die Definition von „Außenseiter“ und „Bedrohung“ von den sich verändernden Bedürfnissen und Interessen jeder Bewegung in ihren prägenden Momenten beeinflusst wird.

Als Reaktion auf den Zionismus wiesen die Araber darauf hin, dass die Gesetze des territorialen Besitzes weltweit akzeptiert werden: Wären sie es nicht, könnten die Araber Spanien zurückerobern und zurückfordern, ein Land, über das sie länger herrschten als die Juden über Palästina. Nach Ansicht der palästinensischen Araber war der Hinweis auf die Bibel nicht stark genug, um die Regeln einer modernen, säkularen Weltordnung aufzuheben, unabhängig davon, ob sich die Juden Palästina verbunden fühlten, oder ob sie eine Geschichte in Palästina hatten.

Den Arabern und Palästinensern wird auch heute noch angekreidet, dass sie nicht genügend Mitgefühl für das jüdische Leid gezeigt hätten, und die Einwanderer nicht willkommen hießen, als sie in Palästina Zuflucht suchten. Doch während viele Juden eine intuitive Verbindung zwischen der Notlage, mit der sie zwischen der Jahrhundertwende und den 1940er Jahren konfrontiert waren herstellen können, und ihrem Bedürfnis nach einem Staat, gibt es keinen Grund, warum sich das Mitgefühl für jüdisches Leiden für andere Parteien natürlicherweise in eine Akzeptanz des Zionismus übertragen würde, weder damals noch heute.

(...)

## **Die palästinensischen Araber sagten Nein zur Gleichsetzung von Nationalbewusstsein mit Landrechten**

*Es gibt keinen einzigen Araber, der nicht durch die Einwanderung von Juden nach Palästina betroffen war: Es gibt keinen einzigen Araber, der sich nicht als Teil des arabischen Volkes betrachtet... In seinen Augen ist Palästina eine unabhängige Einheit.*

*Moshe Shertok, Rede MAPAI Zentralkomitee, 9. Juni 1936*

Darüber, ob es so etwas wie „Palästinenser“ gab, wird eine der häufigsten, aber irrelevanten Diskussionen über den Ursprung des Konflikts geführt. Es spielt keine Rolle, ob die Araber, die im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert in Palästina lebten, sich als Teil von Palästina, Südsyrien, einer größeren arabischen Föderation betrachteten, oder als Teil der Osmanen, Jerusalemiten, Angehörige eines Stammes oder Clans oder als Muslime. Ob sie nun „ein Volk“ oder nur „Menschen“ waren – sie lebten in einem bestimmten

Gebiet und hatten tiefe religiöse, historische, kulturelle und gefühlsmäßige Bindungen an dieses Gebiet, das seit Jahrhunderten unter dem Namen „Palästina“ und dem Heiligen Land bekannt ist.

Die Araber sagten damals Nein und sagen auch heute noch Nein, wenn sie als Menschen dargestellt werden, die *versehentlich* auf jüdischem Land lebten, und nicht als Menschen – in ihrer überwiegenden Mehrheit arabisch sprechend und muslimisch – die Palästina und die umliegenden Gebiete bewohnten, lange bevor die Zionisten eingetroffen waren.

Die Weigerung vieler israelischer Anhänger, zu akzeptieren, dass eine große Mehrheit der Araber in Palästina lebte und prosperierte, vor dem Zionismus, beeinflusst ihre gesamte Herangehensweise an den Konflikt heutzutage. Beispielsweise werden israelische Angebote an die Palästinenser oft als schmerzhaft, aber großzügige Zugeständnisse dargestellt, in Anerkennung der Tatsache, dass es gegenwärtig (und lästigerweise) Menschen gibt, die in der Nachbarschaft leben und deren Bedürfnisse in Betracht gezogen werden müssen.

(...)

## **Sie sagten Nein zu der Behauptung, dass Palästina öde und leer war**

*In unserem schönen Land gibt es ein ganzes Volk, das es seit Jahrhunderten besitzt und dem es nie in den Sinn kommen würde, es zu verlassen... Es ist an der Zeit, das Missverständnis unter den Zionisten zu beseitigen, dass das Land in Palästina unkultiviert sei, weil es an arbeitenden Händen fehle, oder die Einwohner faul seien. Es gibt keine brachliegenden Felder.*

*Yitzhak Epstein, "The Hidden Question," 1907*

Die palästinensischen Araber lehnten das Konzept ab, dass ihr Land unbewirtschaftet und vernachlässigt sei und, dass den Juden Rechte übertragen werden sollten, die sich auf die überlegene landwirtschaftliche Technik der Juden stützen. Sie sagten Nein zu der Vorstellung, dass die Menschen ihr Land nicht lieben oder eine besondere enge Beziehung zu ihm hätten, nur weil sie es nicht auf die modernste Art und Weise kultivieren. Und sie sagten Nein zu der Idee, dass neu angekommene zionistische Juden aus Europa und von anderswo, trotz ihres Eifers und ihrer Hingabe, sich mehr um das Land kümmern als die Eingeborenen.

(...)

Dieses Konzept wird seit Jahrzehnten unkritisch von einer großen Zahl von ansonsten liberalen, sozial- und umweltbewussten Juden übernommen, Menschen, die in den meisten anderen Zusammenhängen die Vorstellung in Frage stellen würden, dass fortschrittliche Technologie, die aus dem Westen in ein kolonisiertes Land importiert wird, den lokalen, einheimischen Anbaumethoden natürlich überlegen ist, oder dass eine aggressive landwirtschaftliche Entwicklung per se immer positiv sei. (...)

## Sie sagten Nein zum Tausch politischer gegen wirtschaftliche Rechte

*Sie sagen, dass mein Haus durch die Fremden, die es betreten haben, bereichert wurde. Aber es ist mein Haus, und ich habe die Fremden nicht hereingebeten und sie nicht gebeten, es zu bereichern, und es ist mir egal, wie arm oder karg es ist, solange nur ich Herr darin bin.*

*1937 Royal Commission Report, paraphrasing the remarks of an Arab witness*

Die palästinensischen Araber sagten Nein zu der Idee, dass sie den Zionismus wegen des wirtschaftlichen Wohlstands, den die Juden nach Palästina brachten, willkommen heißen sollten. Sie argumentierten, dass die wirtschaftlichen Vorteile nicht gleichmäßig auf die in Palästina lebenden Menschen verteilt würden und, dass eine Politik betrieben würde, die die Existenzgrundlage und die Rechte der arabischen Bauern und Arbeiter bedrohten. Selbst wenn die Vorteile gleichmäßiger verteilt worden wären, hätte wirtschaftlicher Wohlstand für die Araber nicht als überzeugendes Argument für die Schaffung des jüdischen Nationalheims, oder als Mittel zum Aufkauf ihrer politischen Rechte gedient.

Aus diesem Grund ist auch Netanyahus Vision von „Wirtschaftlichem Frieden“ aus dem Jahr 2009 auf taube Ohren gestoßen, da sie keine Vorschläge enthielt, die auf die nationalen und politischen Bestrebungen der Palästinenser reagieren.

(...)

Dieses Tauschgeschäft wird wahrscheinlich als eine neu verpackte Version der ursprünglichen Begründung für den Zionismus angesehen werden – dass das Projekt von den Arabern akzeptiert wird, weil es Palästina materiellen Wohlstand bringen würde – was bereits Vladimir Jabotinsky im Jahr 1923 als irreführend erkannte:

*Zu denken, dass die Araber freiwillig der Verwirklichung des Zionismus zustimmen werden, als Gegenleistung für die kulturellen und wirtschaftlichen Vorteile, die wir ihnen bieten können, ist infantil. Diese kindische Phantasie unserer „Arabophilen“ entspringt einer Art Verachtung gegenüber dem arabischen Volk, einer Art unbegründeter Sichtweise ihnen gegenüber, das sie als Gesindel betrachtet, das bereit ist sich bestechen zu lassen und seine Heimat für ein Eisenbahnnetz zu verkaufen.*

(...)

Lange vor dem Bau von illegalen Außenposten oder Siedlungserweiterungen im Westjordanland sagten die Araber Nein zu der Idee, dass Land in Palästina von Arabern auf Juden übertragen werden sollte, sei es durch Gewalt, Teilungspläne oder Verkäufe durch lokale oder abwesende Grundbesitzer.

(...)

## Sie sagten Nein zum Bruch von Versprechen, und sie sagten Nein zur Ungerechtigkeit, die in der Balfour-Erklärung von 1917 verankert ist

*Es gibt nicht eine Nation in der Welt, die freiwillig und aus eigenem Wunsch akzeptieren würde, dass ihre Position in einer Weise geändert wird, die Auswirkungen auf ihre Rechte hat und ihre Interessen beeinträchtigt... Wir als Nation sind Menschen mit unserer eigenen Kultur und Zivilisation, und wir fühlen uns wie jede andere Nation sich auch fühlen würde...*

*Awni Abd al-Hadi, Testimony to Royal Peel Commission, 1937*

Nach dem Ersten Weltkrieg argumentierten die Araber Palästinas, dass ihnen von den Briten die Unabhängigkeit angeboten worden, durch die McMahon-Husayn-Korrespondenz von 1915-1916, als Gegenleistung für die Erhebung gegen die Türken – eine Position, die von vielen Zionisten damals und heute bestritten wird. Aus arabischer Sicht stimmten diese Unabhängigkeitsversprechen auch mit dem Zeitgeist überein, insbesondere mit dem von Präsident Woodrow Wilson vertretenen Selbstbestimmungsprinzip, das später vom Völkerbund festgeschrieben wurde.

Sie sagten Nein zu der Idee, dass nach dem Ersten Weltkrieg Unabhängigkeit und Selbstbestimmung in der ganzen Welt und bei den benachbarten arabischen Brüdern gelten sollte, dass dies ihnen in Palästina aber, aufgrund einer widersprüchlichen britischen Verpflichtung für die Schaffung einer Heimstätte für die Juden, wie es in der Balfour-Erklärung von 1917 formuliert wurde, in einzigartiger Weise verweigert werden sollte. Sie sagten auch Nein zu der Idee, dass das Schicksal Palästinas ohne die Konsultation der Mehrheit der Menschen, die in der Region lebten, entschieden werden würde oder könnte.

Obwohl die Balfour-Erklärung von vielen Juden als *magna carta* der zionistischen Bewegung angesehen wird, haben nur wenige sie heutzutage sorgfältig gelesen oder darüber nachgedacht, wie sie von den Menschen, die in dem Land lebten, das die Briten den Juden versprochen hatten, wahrgenommen wurde. Für die Araber war nicht alleine dieses Versprechen problematisch: In 67 kurzen Worten legte das Dokument die Bedingungen fest, unter denen Juden und Araber von Dritten identifiziert und wahrgenommen wurden, und zwar auf eine Art und Weise, die bis heute im öffentlichen Bewusstsein verankert ist.

Die Erklärung bezeichnete die damals in Palästina lebenden rund 58.728 Juden als „Volk“ und erkannte ihre Rechte auf ein nationales Heim an, während sie gleichzeitig der Mehrheit, den rund 688.800 Arabern, nur bürgerliche und religiöse (nicht aber politische oder nationale) Rechte einräumten. Letztere wurden in der Erklärung fast nebenbei als "nichtjüdische Gemeinschaften" in Palästina bezeichnet. Darüber hinaus wird im Text des Mandats selbst, der sich auf das jüdische Volk, die jüdische Bevölkerung in Palästina, das jüdische Nationalheim und die jüdischen Institutionen bezieht, das Wort "arabisch" vermieden und durch verschiedene Begriffe wie "Bewohner Palästinas", "andere Bevölkerungsgruppen", „Einheimische“ und „jeweilige Gemeinschaften“ ersetzt.

Die von so vielen Anhängern Israels vertretene Ansicht, dass sich die Araber stets gegen einen Kompromiss gewehrt hätten, muss im Lichte der in diesem Dokument und in den darauffolgenden Dokumenten

festgelegten Bedingungen, sowie der Fragen nach dem Kompromiss, der von wem und unter welchen Bedingungen angeboten wurde, gesehen werden.

Einer der Gründe, warum die Araber Nein zu den meisten britischen und zionistischen „Kompromissvorschlägen“ sagten, war, dass diese die Forderung beinhalteten, dass sie die Bedingungen der Balfour-Erklärung (und das Mandat, in das sie integriert wurden) als Vorbedingung akzeptieren sollten, und die Vorstellung, dass ihr Land einem anderen Volk überlassen werden sollte, und der Auffassung, dass sie sich selbst als Menschen betrachten, die durch ihren negativen Status als „Nichtjuden“ definiert sind und nicht durch ihren positiven Status als Araber. (...)

## **Schließlich sagten die palästinensischen Araber Nein zu den „großzügigen Angeboten“ der Teilung, die von der königlichen Palästina-Kommission (Peel) 1937 und der UN 1947 gemacht wurden**

*Diese Opposition [zur Teilung] basiert auf der unerschütterlichen Überzeugung von unverrückbaren Rechten und der Überzeugung von der Ungerechtigkeit, eine lange etablierte Bevölkerung dazu zu zwingen, Einwanderer ohne ihre Zustimmung und gegen ihren bekannten und zum Ausdruck gebrachten Willen aufzunehmen; die Ungerechtigkeit, eine Mehrheit in eine Minderheit im eigenen Land zu verwandeln; die Ungerechtigkeit, die Unabhängigkeit solange zurückzuhalten, bis die Zionisten in der Mehrheit sind und davon profitieren können.*

*Albert Hourani, Statement to the Anglo-American Commission of Inquiry, 1946*

Die am stärksten verfestigte Meinung im Pro-Israel-Lager ist die, dass die Araber Nein zu zwei völlig legitimen Teilungsplänen gesagt haben – Plänen, die einen dauerhaften Frieden zwischen zwei Staaten hätten sichern können, die nebeneinander leben. Die Ursprünge des Konflikts würden auf diese Neins zurückgehen, die als Zeichen arabischer Unnachgiebigkeit, Selbsterstörung und Missachtung des Völkerrechts interpretiert werden.

**1937 besaßen die Juden nicht mehr als 6% des Landes, es wurde ihnen jedoch 20% von Palästina angeboten. 1947 waren ungefähr 7% an Land in jüdischem Besitz, doch es wurde ihnen 55% des gesamten Land angeboten.**

Diese Analyse basiert zum großen Teil auf der Unkenntnis dessen, wie die Teilungspläne aussahen, einer Annahme, dass „Kompromisslösungen“ immer fair, wünschenswert und tragfähig sind, und einer retrospektiven Analyse, die auf der Ansicht basiert, dass die Araber viel mehr Land abgelehnt hatten, als das für das sie heute verhandeln. Doch die Idee, das Land zu beschneiden, war für die Mehrheit der palästinensischen Araber ein Skandal, die Vorschläge

für die Teilung wurden ohne ihre Zustimmung ausgearbeitet, und beide Pläne wurden mit wenig Rücksicht an den Unstimmigkeiten ausgearbeitet, was die Landverteilung und die Demografie angeht. 1937 besaßen die Juden nicht mehr als 6% des Landes, es wurde ihnen jedoch 20% von Palästina angeboten. 1947 waren ungefähr 7% an Land in jüdischem Besitz, doch es wurde ihnen 55% des gesamten Land angeboten. 1937



sollten in dem jüdischen Staat 396.000 Juden und 225.000 Araber leben, mit der Vorschlag, dass diese Araber, wenn nötig, gewaltsam in den neuen arabischen Staat transferiert würden. 1947 sollte fast die Hälfte der arabischen Bevölkerung unter jüdische Souveränität geraten, sodass 400.000 palästinensische Araber gezwungen gewesen wären, in einem jüdischen Staat mit einer jüdischen Bevölkerung von etwas mehr als 500.000 zu leben.

(...)

Während die erste Säule der pro-israelischen Auffassung darin besteht, dass das arabische Nein die Ursache des Konflikts war, besteht die zweite Säule darin, dass dieses Nein von Anfang an durch unprovokierte und ungerechtfertigte Gewalttaten zum Ausdruck gebracht wurde. Dies ist eine entscheidende Komponente, die diese Darstellung unterstützt, denn alle israelischen Gewalttaten werden mit Verweis auf arabische Gewalt als erste Handlung entschuldigt – „wir hätten das nie tun müssen, wenn sie nicht damit angefangen hätten und wenn wir uns nicht verteidigen hätten müssen“.

(...)

Die frühe arabische Antwort auf die zionistische Herausforderung war weitgehend durch vergebliche und wiederholte Versuche gekennzeichnet, an das westliche Gewissen, Rechts- und Werteverständnis zu appellieren. Zwischen dem Ende der 1890er Jahre und Mitte der 1930er Jahre wurde diese Antwort in Worten und nicht in Taten ausgedrückt: Delegationen wurden nach Großbritannien und Europa entsandt, und Hunderte von Memoranden, Petitionen, Artikel und Reden versuchten, den Briten, Amerikanern und Europäern die Lage der Araber zu erklären. Ähnlich wie heute glaubten die Araber, dass die internationalen Mächte, wenn sie das, was vor Ort geschah, wirklich verstehen würden, dem ein Ende setzen würden. Diese Dokumente sind oft schockierend für diejenigen, die sie durchsehen, da sie an ihre übernommenen Ansichten gewohnt sind, dass die palästinensischen Araber keine Sache zu vertreten hatten, sie nie irgendjemandem gegenüber vorgebracht hätten, und die einfach gedankenlos und mechanisch alles jüdische mit dem sie in Berührung kamen, ablehnten.

(...)

Das Verständnis der Vielzahl arabischer Reaktionen auf den Zionismus in der Zeit vor 1947/48 sollte nicht einfach als Versuch interpretiert – und damit abgetan – werden, jegliche Gewalt zu rechtfertigen, die angewandt wurde. Ohne ein Verständnis für den Kontext arabischer und jüdischer Gewalt in Palästina während der Mandatszeit, oder die anderen gewaltfreien Mittel, die die palästinensischen Araber zur Erreichung ihrer Ziele verfolgten, gibt es kaum eine konstruktive Diskussion über den Ursprung des Konflikts oder seine mögliche Lösung.

Darüberhinaus ist es auch nicht hilfreich, ein generelles Erklärungsverbot darüber zu verhängen, was hinter der palästinensischen Gewalt heute steckt. Weder die Zionisten in der Anfangszeit, noch Israelis oder Juden heutzutage, verneinen Gewalt als legitimes Werkzeug im Dienste einer nationalen Bewegung. Sie wandten Gewalt an und verherrlichten sie, wenn sie ihren Zwecken dienten, wie in der Anfangszeit, als Jabotinskys Betar-Jugend sich vom ewigen quasi-faschistischen Geleier des extremen Nationalismus über die reinigende



und befreiende Rolle der Gewalt inspirieren ließ – oder in den 1940er Jahren, als der Terrorismus gegen die Briten als legitimes Mittel zur Durchsetzung ihres Ziels der nationalen Selbstbestimmung angesehen wurde.

Eine puritanische Herangehensweise an jegliche Gewalt, die von der „anderen Seite“ ausgeht, kann kein wirkliches Engagement für die Gründe, warum Gewalt ausgeübt wird ersetzen und auch nicht eine nüchterne Analyse, die notwendig ist, wenn Frieden und Sicherheit das gewünschte Ziel ist.

(...)

Trotz der Tatsache, dass die arabische Reaktion unaufhörlich als anomal dargestellt wird, ist es unwahrscheinlich, dass irgend ein anderes Volk Ja zu der Aussicht gesagt hätte, eine Minderheit in ihrer eigenen Heimat zu werden, oder dass ihr Land denjenigen, die sie als Ausländer betrachten, angeboten werden sollte, auch wenn sie sich darüber bewusst wären, dass diese eine historische Präsenz und religiöse Bindungen an dieses Gebiet haben oder, dass sie in ihren Ländern einer tödlichen Gefahr ausgesetzt sind. Noch unwahrscheinlicher ist es, dass irgendein Volk Ja sagen würde zu der Art und Weise, wie die Umsetzung des jüdischen Nationalheims verwirklicht wurde – ohne ihre Zustimmung, durchgesetzt von ausländischen Mächten und im Widerspruch zu dem, was sie ihrer Meinung nach verdient hatten und was ihnen versprochen wurde.

(...)

## **Eine ihrer Logik beraubten Politik**

Die oben dargestellte Einschätzung der ersten Jahre des Konflikts kollidiert grundsätzlich mit der traditionellen pro-israelischen Sichtweise, die sich auf die Überzeugung stützt, dass die arabische Opposition gegen den Zionismus sowohl unmoralisch als auch unnötig war und, dass die Juden ein absolutes und unanfechtbares Recht auf die Schaffung eines jüdischen Staates in Palästina gehabt hätten – in anderen Worten, dass der Zionismus bei der Schaffung des Palästinaproblems unschuldig war und, dass die Palästinenser ihre *Nakba* sich selbst zu verdanken haben.

(...)

Jabotinsky vertrat die Ansicht, dass es nur natürlich sei, dass sich die Araber dem Zionismus widersetzen würden, denn „jedes einheimische Volk – egal ob zivilisiert oder wild – betrachtet sein Land als seine nationale Heimat, über die es immer die komplette Kontrolle haben würde.“

(...)

Im Gegensatz dazu unterstützen die heutigen Revisionisten eine Politik der Eisernen Mauer und begraben Jabotinskys Interpretation unter einem inzwischen vertrauten, wenn auch merkwürdigen Phänomen: ein Volk, das nicht in einem Land lebte, welches es nie besaß und dessen Verlust es aus keinem bestimmten Grund bekämpfte.

(...)

Obwohl die Anhänger Israels die palästinensische Sichtweise der Ursachen des Konflikts nicht übernehmen müssen, sollten sie doch anerkennen, dass die Ablehnung des Zionismus durch die Araber nicht irrational war und nicht auf Antisemitismus reduziert werden kann: und sie müssen über die längst überholten Mantras über die Ursprünge des Konflikts hinauskommen.

(...)

Übersetzung: M. Kunkel, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de

Quelle: [mepc.org/commentary/original-no-why-arabs-rejected-zionism-and-why-it-matters](http://mepc.org/commentary/original-no-why-arabs-rejected-zionism-and-why-it-matters)